

**Zeitschrift:** Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Bern  
**Band:** 80 (2000)

**Artikel:** Vivat das Bernerbiet. Bis an d'r Welt ihr End! : Berns Krieg im Jahre 1798 gegen die Franzosen  
**Autor:** Stüssi-Lauterburg, Jürg / Luginbühl, Hans  
**Kapitel:** Anhang 5. Redings Bericht  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1071006>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

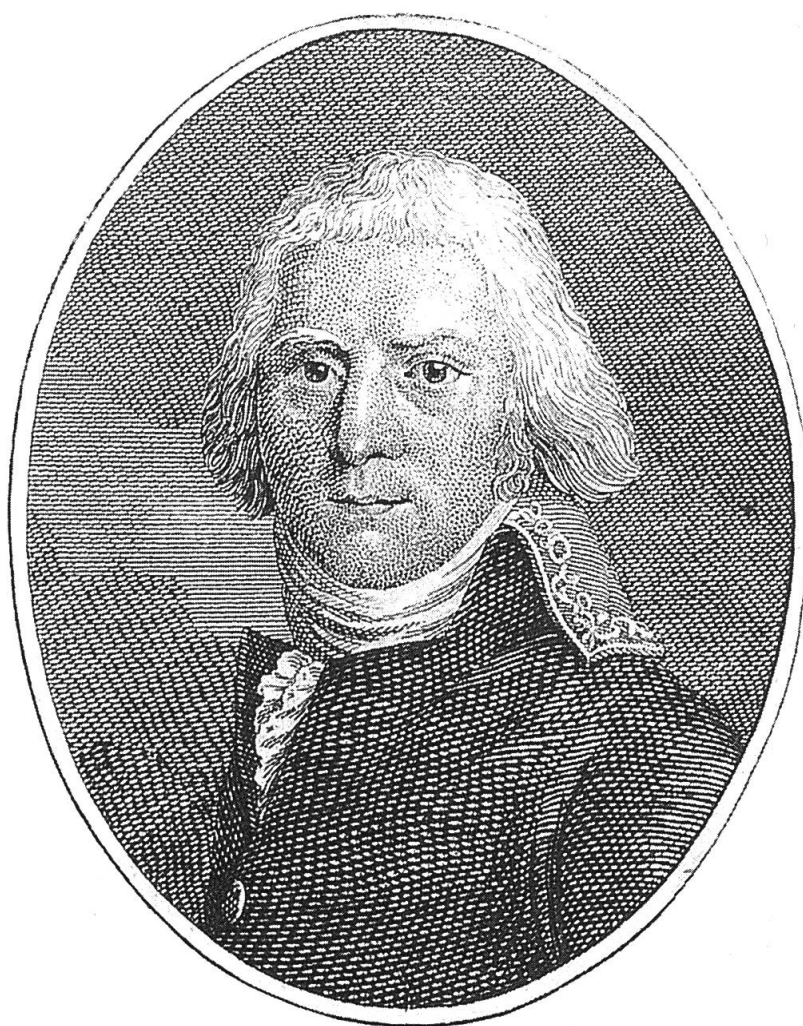
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## **Aloys von Reding: «Historische Denkwürdigkeiten meiner Lebens Geschichte»**

Staatsarchiv Schwyz, Depos. 116, Familienarchiv von Reding, Seiten 30 bis 36. Dank gebührt an dieser Stelle dem Staatsarchiv Schwyz und insbesondere den Herren Staatsarchivar Dr. Josef Wiget und Dr. Erwin Horat für den Zugang zu diesem wichtigen Dokument.



**Aloys Reding (1765–1818) stand 1798 an der Spitze der Schweizer Zuzüger nach Bern. Verteidiger von Schwyz, in der Helvetik vorübergehend Staatsoberhaupt, Seele des föderalistischen Aufstandes von 1802. 1813 glaubwürdiger Fürsprecher für die Anerkennung der Schweizer Neutralität durch die Mächte.** Aus dem Buch «Föderalismus und Freiheit» von Jürg Stüssi-Lauterburg, Verlag Effingerhof AG, Brugg, 1994.

«Schon hatten die Franzosen das Münster Thal und Erguel in Besitz genommen als Bern an unsern Kanton das gedoppelte Ansuchen machte, thätige Hülfe bereit zu halten, und ihnen einen Bunds Rath zu schicken; dieses vereint mit dem Ansuchen vom Stand Zürich die vorgeschlagene Conferenz zu besuchen, wurde den 21 Xbre 1797 einer ausserordentlichen Lands Gemeinde zur Berathung vorgelegt, und von dieser beschlossen,

*Es soll beiden loblichen Ständen nach ihrem Verlangen entsprochen werden.*

Das herrsch- und geldsüchtige Directorium von Paris hatte sein Aug auf Berns Zeüghaus und die in seinem Schatz liegenden 30 Millionen geworfen, unter dem trefenden Bild der realisierten Fabel vom Wolf und Schaaf, wurde der französische Geschäftsträger Mengaud im Verhältnis wie die Empöhrung durch seine Emissaires reifte, auch täglich gebietender und insolenter, bis endlich die Revolution im Waadtland ausbrach und die Franzosen auch in selbes einrukten.

Der Stand Bern beehrte von allen Ständen schleünige Hilfe, es gab Kantone, welche damahls noch zuerst erörtern wollten, ob der Bunds Fall eingetreten seje, indeme das Waadtland erst nach dem Bund an Bern gefallen – Unsere Lands Gemeinde beschloss aber einmüthig, ein Battaillon von 600 Mann solle unter meiner Anführung so bald abmarschiern, als Zürich, Luzern und Ury die ihrigen verschickt hätten, und ein zweites Battaillon sollte so gleich denen Contingenten von Unterwalden und Zug folgen, 8 Tage lang lag ich mit meiner Mannschaft in Schwitz marschfertig, ehe ich vom Rath Befehl zum Aufbruch erhielt, das Battaillon exercierte so eben in der hinteren Matten Steinsteig, als ich ihm anzeigte, dass wir Morgens unsere Reise nach Bern antretten werden, rührend war es zu sehen, wie alle ihre Hüte schwangen, und sich erfreüten.

Den folgenden Morgen zogen wir ganz marschfertig in die Pfarrkirche, nach angehörter Messe wurden unsere Fähnen eingeweiht und die grosse Absolution über uns gelesen, hierauf hielt uns der regierende Herr Landammann in Gegenwarth des ganzen Raths eine Abscheids Rede, in welcher uns angezeigt wurde, dass wir nach Zürich die ersten wären, welche bis itz Bern Hülfe geschickt hätten.

In Brunnen lagen die nötigen Schiffe ganz fertig, und jede Compagnie schiffte sich in das mit seiner Numero bezeichnete Schiff ein. Der Rath von Gersau salutierte uns mit einem lang anhaltenden Mörser Feüer, eine Deputatschaft bewillkommte uns aufs Freundschaftlichste und brachte unseren Truppen einige Lagel Wein Käse und Brod auf die Schiffe. Auf dem Trichter begegneten wir den Herren Landammann Carl Reding, der als Bunds Rath von Bern kam, und uns den Enthusiasm, welcher im ganzen Kanton Bern für die gute Sache herrsche, nicht genug rühmen konnte.

*Luzern schickte uns bis an die alte Stad den Major Schindler entgegen, und auf dem Mülleplatz complimentierte uns Herr Mayor Balthasar, diesem erwiederte ich sein Compliment mit der Wunschaüsserung uns bald an den bedrohten Gränzen Berns zu sehen.*

*Herr Hauptmann Schmid, der uns durch das ganze Entlibuch begleitete, hätte als Aug und Ohrenzeüg am besten der Regierung von Luzern den Verdacht als hätten wir die Entlibucher wieder selbe aufgehezt, benehmen können, im ganzen Entlibuch zeigte sich aller Orten das lauteste Missfallen, dass Luzern bis itz noch keine Hülfe nach Bern gesandt habe, das Misstrauen gegen ihre Regierung erwekte da allgemein das Besorgnis, sie werden die neüe Verfassung annehmen, die damahls zum ersten Mahl erschien, und mir vom Götti Courier von Herrn Caamano, auf seiner Rukreise von Paris in Entlibuch, gegeben wurde. Nie hatte ich bei einem Volk den Enthusiasm so allgemein und so wache gesehen, wie in Entlibuch. Ich glaube 2/3 meiner Mannschaft würden mit Freüden unseren Fähnen gefolget, wenn wir selbe als Freywillige hätten dürfen mitlaufen lassen.*

*Ganz andere Besorgnisse aüsserten die Einwohner von Langnau im Kanton Bern, allwo wir in Begleitschaft des von der Berner Regierung uns entgegen geschikten Herrn Obrist Stättler Rasttag machten, diese glaubten wir wären von ihrer Regierung nur verlangt worden, um das Berner Volk noch härter zu drücken? Wenn Ihnen unsere Leute sagten, dass der Kanton Schwitz weit entfernt jemand zu bedrücken, uns nur in der reinen Absicht geschickt habe, Bern im Fall eines feindlichen Angriffs, eidgenössische Hülfe zu leisten, so antworteten sie, wenn sie nicht mehr von ihrer Regierung als von Frankreich zu befürchten hätten, so wären sie ganz ruhig und getröstet &c. Mehrere Officiers und Unterofficiers zeigten mir an, dass dergleichen Reden unsere Leüte nicht nur entrüsten, sondern mit Misstrauen anfüllen. Ich beruhigte sie damit, dass wir gewiss an andern Orten des Kantons eine bessere Stimmung finden wurden, sollte aber wieder Erwarten das Berner Volk so gestimmt seyn, wie in Langnau, so werden die Herren Kriegs Rätthe und ich uns nach der hierüber bestimmten Instruction unserer Obrigkeit benehmen, um indessen allen politischen Discussionen ein Ende zu machen, liesse ich unsere Leüte in mehrern Wirthshäusern tanzen, die Einwohner betrugten sich mit den Schwitzern aufs allerbeste, jedermann war lustig und fröhlich, und kein Mensch dachte an Politik. Wir verliessen den folgenden Morgen Langnau, und langten in zwei Märschen in unsere Kantonierung, Mönchen Buchsee, und Diemerswyl an, der damalige Landvogt Stürler zeigte sich gegen uns sehr gastfreündlich.*

*Die in 18900 Mann bestehende Berner Armée stund unter dem Befehl Herrn von Erlachs an der Aar, und wie man versicherte, herrschte unter den Truppen damals eine treffliche Stimmung, General Brune wusste aber durch seine mit Herrn Frising und Tscharner in Peterlingen [Payerne] ange-*

*bahnten Unterhandlungen durch die täuschende Hofnung, es werde alles in Güte beigelegt werden, diese für die Franzosen höchst gefährliche Kampf Lust so einzuschläfern, dass man im Bernerischen Hauptquartier sich nie sicherer glaubte als in der entscheidenden Nacht vom – 2. März.*

*Der unterm 15 Febr geschlossene 15 tägige Waffenstillstand war noch nicht zu Ende als General Brune den 27<sup>ten</sup> Febr der Bernerischen Regierung seinen Adjutant mit der Einladung schickte, sie möchte neüerdingen Deputierte an Ihn abschicken, weil er itz wirklich gänzliche Vollmacht habe mit ihr zu unterhandeln. Bern schickte Deputierte mit dem Auftrag auf der völligen Räumung des eidgenössischen Bodens zu bestehen. Der französische General hingegen gab den 28 Febr den Berner Deputierten folgendes Ultimatum mit:*

*1° Auf der Stelle eine provisorische Regierung festzusetzen, und Maassregeln für die Errichtung einer schweizerischen Staatsverfassung zu ergreifen, durch welche die Gleichheit der bürgerlichen Rechte gesichert würde.*

*2° Alle wegen ihren politischen Meinungen arretierten Personen auf freien Fuss zu stellen.*

*3° So wohl die eigne Truppen zu entlassen, als diejenige welche sich aus anderen Kantonen bei der Stelle befinden, zurückzuziehen.*

*4° Den gegenwärtig bestehenden Gewalt in die Hände der provisorischen Regierung niederzulegen.*

*5° Nach der Erfüllung dieser Bedingungen werden die französischen Truppen nicht allein den Schweizer Boden verlassen, sondern die Posten entfernen, welche die die Freiheit der neuen Regierung beunruhigen könnten, und in keinem anderen Fall in die Schweiz eindringen, als wenn sie durch die Regierung selbst dahin gerufen werden sollten.*

*General Brune soll sich noch mündlich erklärt haben, dass wenn bis den 1<sup>ten</sup> März abends 10 Uhr keine vergnügliche Antwort einlangen wurde, er Befehl habe, sogleich anzugreifen.*

*Die Regierung von Bern schickte hierauf folgenden Beschluss den 1<sup>ten</sup> März durch die Herren Wyss und Tschanner ins französische Hauptquartier ab.*

*1° Die Regierung nimmt den Grundsatz der Gleichheit der Rechte von nun an, als die Grundlage ihrer mit aller Beschleunigung abzufassenden und von der Urversammlung festzusetzenden Staatsverfassung unwiederruflich an.*

*2° Die itzige Regierung erklärt sich von nun an als provisorisch, und wird sich unter Mitwirkung der Ausgeschossenen von Stadt und Land nach Luzerner Beispiel innert Monats Frist einstweilen provisorisch umbilden, bis die neue Regierung von den Urversammlungen des ganzen Lands gewählt seyn wird.*

*3° Diese Urversammlungen sollen abgehalten werden, innert Monats Frist von dem Zeitpunkt an, da die Truppen von beiden Seiten sich werden zurückgezogen haben.*

4° Die Regierung nihmt den Grundsatz der Vereinigung der ganzen Schweiz in dem Verstand an, wie die Kantone ohne fremde Einmischung über die daherige Form sich einverstehen werden.

5° Die wegen politischen Vergehen Verhaftete gewesen, sollen auf die Empfehlung des französischen Directorii sogleich in Freiheit gesetzt werden.

Diesen nämlichen Tag abends um 9 Uhr erhielt ich von Herrn Oberist Grafenried die Einladung mich mit meinem Battaillon nach Büren zu begeben, die Mannschaft stund unterm Gewehr und bereit zum Abmarschieren, als ich vom gleichen Herrn Grafenried Contreordre und zugleich den Anzeig erhielt, alle Feindseligkeiten seien eingestellt, und man lebe der besten Hoffnung dass die heüt nach Peterlingen abgeschickte Deputierte alles mit dem französischen General in Güte beilegen werden.

Dass den 2<sup>ten</sup> März mit Tages Anbruch so wohl gegen Solothurn als Freyburg die Feindseligkeiten angefangen und diese beide Kantone ohne beträchtlichen Widerstand noch den gleichen Tag von den Franzosen besetzt worden, ist leider nur zu bekannt, ich kehre also wieder zu meiner Geschichte zurück. Den 2<sup>ten</sup> März um 9 Uhr Vormittag erhielt ich von Herrn Obrist Grafenried die Aufforderung, mich mit meiner Mannschaft nach Oberwyl bei Büren zu begeben, allwo ich die Hülfsstruppen von Ury und Glarus antreffen wurde. Innert einer Stund trat ich den Marsch an, auf diesem begegneten mir nicht nur verschiedene Munitions und Bagage Wägen die sich retirierten, sondern auch eine grosse Menge Berner Flüchtlinge, welche wieder ihre Officiers sehr aufgebracht, verschiedene sehr ungereimte Klagen gegen die selbe führten, und unter sich selbst nur darin einig zu sejn schienen, dass die Herren alles verkauft und verrathen hätten. Umsonst bemühte ich mich mit meinen Officiers diese Leüte zu bereden, wieder mit uns gegen Oberwyl vorzurücken, ja in Oberwyl selbst geben uns die wenige Einwohner, welche sich mit ihren Habseligkeiten noch nicht geflüchtet hatten, gar deütlich zu verstehen, dass sie unsere Entfernung wünschten, weil sie fest entschlossen wären, sich den Franzosen, welche sie noch diese Nacht erwarteten, zu ergeben.

Unterdessen kam Herr Ajudant Auf der Maur, welche ich zu Herrn Grafenried um allfällige Ordre geschickt habe, mit dem Bericht von Büren zurück, dass er mir dermahlen keine Ordre zu ertheilen habe, sollte aber sich etwas neües ereignen, werde er es mir melden lassen. Über den 2<sup>ten</sup> Auftrag, welchen ich dem Herrn Auf der Maur gegeben hatte, erhielt ich folgenden traurigen Aufschluss, er habe mit Bedauern überall die grösste Unordnung und die Armee im Quartier von Büren wie aufgelöst angetroffen, hingegen aber von den Hülfs Truppen von Ury und Glarus gar nichts erfragen können. Alle diese Begebenheiten machten den fatalsten Eindruck auf unser Bataillon, ruffte man in den Gliederen man wolle keinen Antheil an einem Krieg nehmen, wo die Einwohner unter sich uneinig zur Gegenwehr unentschlossen, und gegen ih-

*re Befehlshaber in offenem Aufstand seyen, wenn Ury und Glarus nicht bald erschienen, so wollen sie nicht länger hier bleiben &c., da es schon Nacht war und ich aller Nachforschungen ungeachtet weder vom Piquet von Ury noch Glarus gar nichts habe erfahren können, so benahm ich mich nach meiner Instruction und zog mich noch diese Nacht auf Monchen Buchsee zurück.*

*Wenige Stunden nach uns langte der Bernerische Generalstab mit einigen zwar sehr kleinen Resten von Battaillons in München Buchsee und Wylerhoof an, sie hatten von der neuen Regierung Ordre erhalten, da Freyburg und Solothurn gefallen seyen, sollen die erste Linie verlassen, und sich auf einer zweiten concentrirn. Ich verfügte mich sogleich zum General Erlach in der Absicht, von ihm zu vernehmen, welche Vertheidigungs Anstalten er gedenke zu treffen, ich konnte ihn aber nicht sprechen, weil er sich so eben zu Bette gelegt hatte. Ich kehrte wieder ins Schloss Buchsee zurück, wo ich mit Herrn Oberist Grafenried und mehreren anderen Bernern zu Mittag speiste, wehrend dem Essen kam die Bericht, die Franzosen sejen in Schüpfen eine Stunde von hier, augenblicklich griff alles zu den Waffen, ich verlangte von Herrn Grafenried Verhaltungs Befehle, er antwortete mir, er könne mir keine ertheilen, da er selbst nicht wisse was er thun, indem die mehresten seiner Leuten verlassen hätten, er fragte mich, was ich vorzunehmen gedenkte, meine Antwort war, mich mit den Urnern und Glarnern, die in der Stadt waren, zu vereinigen.*

*Ich verliess München Buchsee, rechts und links der Strasse sahen wir viele Berner Flüchtlinge welche ihrer Heimat zueilten, in dem nächst gelegenen Wald bei Buchsee versamlete ich die Herren Hauptleüte, und berathete mich mit Ihnen, ob es nicht besser wäre, nicht in die Stadt zu ziehen, dieweil diese sich weder halten werde noch könne und wir uns aussetzen könnten, bey einer feindlichen Aufforderung gleich den Berner Truppen Gewehr und Fähne streken zu müssen, Es wurde einstimmig beschlossen, unseren Marsch auf Worb zu nehmen, und unserm Kriegs Rath, so wie den Commandanten der Piqueter von Ury und Glarus die Gründe, welche uns dazu bewogen hatten, Wissenschaft zu machen, Bevor wir in Worb anlangten, hatte Herr Auf der Maur, den ich nach Bern geschickt hatte uns wieder eingeholt, und mir von unsern Kriegs Rätthen den Befehl überbracht, mich unverweilt mit dem Batt<sup>n</sup> nach der Papier Mülle zu begeben, auf der Stelle heiss ich das selbe halt machen, um ihm den erhaltenen Befehl anzuzeigen, und dann den Weg unserer Bestimmung anzutreten.*

*Kaum waren einige Rotten defiliert, so entstund auf einmahl beim Battaillon ein wildes Geschrej: wir gehen nicht mehr zurück, wenn unsere Kriegs Rätthe bei uns gewesen wären, wie sie hätten sollen, so wurden sie es besser als in der Stadt vernohmen, wie es mit den Berneren gemeint ist, die Kriegs Rätthe sollen selbst zum Battaillon kommen, es wolle ihnen dort warten. Auf alle*

*meine dringende Vorstellungen, Ermahnungen, ja sogar Drohungen erhielt ich die Antwort, ich sollte nur nach meinem ersten Plan handeln und mit ihnen nach Worb gehen, ich hätte das rechte gewählt, was sie hiermit sagen wollten verstund ich nicht, ich vernahm es aber wenig Minuten hernach in Worb, allwo ich den Truppen bewilligte, zwei Stunden auszuruhen und etwas zu essen, weil sie müde und hungrig waren, dem Kriegs Rath berichtete ich sogleich den Vorfall, und ersuchte ihn schleüinigst auf Worb zu kommen.*

*Beat Steinauer von Einsiedeln gebürtig, der nahe an der Strasse wohnte, die wir zwei Stunden vorher gemacht hatten, sagte seinem Sohn, der auf dem Piquet war, und mit einigen Cameraden im Vorbeigehen seinen Vatter besuchte: Ach ihr guten Leüte wie glücklich seit ihr einen Comandanten zu haben, der Eüch noch zu rechter Zeit rettet, ich kann Eüch versichern, dass die neüie Regierung in Bern schon beschlossen hat, die Stadt auf die erste Aufforderung des Feinds zu übergeben. Der junge Steinauer und seine Cameraden hatten nichts angelegeneres als schleüinigst das Battaillon einzuholen und jeder theilte diese Nachricht seinen vertrautesten Freüinden mit so dass in wenig Minuten das ganze Battaillon davon wusste, und eben desswegen sich weigerte, nach der Papier Mülle zu marschieren.*

*Der Kriegs Rath langte vor Verfluss der zwei Stunden in Worb an, gab meinem Benehmen vollkommen Beifall, verfertigte sogleich einen ausführlichen Bericht an Landammann und Rath von Schwitz, mit welchem Herr Hauptmann Aloys Hediger noch die gleiche Nacht verreiste.*

*Den folgenden Morgen gingen der Kriegs Rath Herr Landammann Schorno und ich nach Bern, um uns mit den Urnern und Glarnern vertraulich zu berathen, diese kamen soeben, nebst dem Comandant vom Contingent der Stadt S<sup>t</sup>. Gall vom Rathhaus, wo sie der Regierung eine Note hinterliessen, in welcher sie die Gründe anführten, welche sie veranlassen frejen Abzug aus der Stadt zu begehren. Herr Schorno und ich stimmten nicht nur den Gründen dieser Note bej, sondern ich verfügte mich mit dem Herrn Kriegs Rath Müller von Ury selbst auf das Rathhaus, wo die Verwirrung auf das höchste gestiegen war, die neüie Regierung wurde von allen Seiten her so bestürmt, dass sie eher einer Trupp von Kaninchen, welche in einem Jagdwald verfolgt und zusammengetrieben, ihre lezte Stund erwartend, gleichte, als Regenten des ehemals so berühmten Kantons Bern.*

*Ich stellte dieser vor, dass die überall herrschende Unordnung und Uneinigkeit besonders aber das fast allgemeine Misstrauen gegen die Militar und Civil Vorsteher welches wir unter ihrem Volk wahrnehmen müssten, es uns nicht nur unmöglich machten, unsere Bundspflichten zu erfüllen, sondern uns der grössten Gefahr aussetzten, dass dergleichen Beispiele ihrer Truppen auf die unserige den fatalsten Einfluss machen und selbst unter diesen Aufstand und Empöhrung stiften müssten. Diese Gründe, vereint mit meiner sehr be-*

*stimmten Instruction, unsere Leüte nur dann zu gebrauchen, wenn die Berner sich für die Vertheidigung ihrer Gränzen fest und entschlossen zeigen würden, hätten mich gestern bewogen, mein Battaillon auf Worb zu verlegen, wo sich, wie sie aus der Note werden gesehen haben, auch mit uns die Urner, Glarner und S<sup>t</sup>. Galler Contingenter vereinigen werden, in Worb wären wir nahe genug Ihnen zu helfen, wenn wir sehen könnten, dass unsere Hülfe noch etwas fruchten würde, hingegen nicht zu entföhret, wenn diese Verwirrung fortfahren sollte, dem Statthalter Weiss von Zürich, der da zugegen war, stunden, wie manch anderem die Thränen in den Augen, unbeschreiblich ist es, was der redlichdenkende Schweitzer bei der Überzeugung leiden musste, dass eben diese Verwirrung und Uneinigkeit die Waffen waren, mit welchen uns der Feind schon wirklich geschlagen hatte.*

*Um zwölf Uhr nämlichen Tags zogen also bemeldte drei Contingenter aus der Stadt, und verlegten sich in Worb und dessen Gegenden.*

*Den folgenden Morgen um 4 Uhr kam ein Officier von Bern mit einem Schreiben der neuen Regierung, welche uns aufforderte, gegen das Grauholz zu marschieren, die Kriegs Räthe und Truppen Commandanten v. Ury, Schwitz, Glarus und S<sup>t</sup>. Gall beratheten sich wass zu thun seje, man fand, dass bei der wirklichen Stimmung von Seite Berns kein bedeutender Widerstand könne geleistet werden, und dass wir zu ihrer Rettung allein doch nichts werden beitragen können, und so beschloss man einstimmig, die Reise nach Hause anzutreten, kaum hatten wir zwei Stunden Wegs zurückgelegt, als zwei unserer von Bern kommende Officiers Auf der Maur und Paraviciny uns die Nachricht überbrachten, die Berner, welche bei Neüenegg einen beträchtlichen Sieg erfochten, liessen uns neüerdigen auffordern, wir möchten sie doch nicht verlassen, so bald dieses den Truppen kund gemacht wurde, ertönte ein allgemeines Jubel Geschrei, alle rufften ia mit Freüden wollen wir Ihnen zu Hülfe eilen, und wenn immer nun anscheinende Hoffnung da ist, dass die Berner im Ernst fernern Widerstand leisten wollen, so kämpfen wir mit Ihnen bis auf den letzten Mann. In einer Stunde legten wir den Weg bis Worb zurück, hier bestätigte man uns zwar den Sieg der Berner bej neüenegg aber man zeigte uns auch zugleich an, dass sich die Stadt Bern vor einer Stunde an die Franzosen ergeben habe. Nun blieb uns nichts mehr zu thun übrig als unsere Heimreise anzutreten.»*